

**Erklärungen zum Evangelium  
vom Palmsonntag  
Die Leidensgeschichte nach Matthäus (27,11-54)  
von P. Dr. Clemens Pilar COp**

Der 6.Sonntag in der Fastenzeit wird als Palmsonntag gefeiert. Nach der Tradition werden an diesem Sonntag Prozessionen durchgeführt. Da werden die Palmzweige gesegnet und im Rahmen der Prozession wird das Evangelium vom Einzug Jesu in Jerusalem vorgetragen. Heuer, in diesem denkwürdigen Jahr 2020, werden die Prozessionen ausfallen. Im Rahmen der Heiligen Messe wird aber auch schon zum ersten Mal die Leidensgeschichte Jesu vorgetragen. Anders als am Karfreitag, wo jedes Jahr die Passion nach dem Johannes-Evangelium vorgetragen wird, wird am Palmsonntag die Leidensgeschichte nach dem jeweiligen Lesejahr vorgetragen. Das ist heuer das Matthäus-Evangelium. Wir nehmen uns für die heutige Betrachtung die Kurzfassung vor, die uns von der Liturgie vorgeschlagen wird. Wir hören den Text:

**11 Als Jesus vor dem Statthalter stand, fragte ihn dieser: Bist du der König der Juden? Jesus antwortete: Du sagst es.**

**12 Als aber die Hohepriester und die Ältesten ihn anklagten, gab er keine Antwort.**

**13 Da sagte Pilatus zu ihm: Hörst du nicht, was sie dir alles vorwerfen?**

**14 Er aber antwortete ihm auf keine einzige Frage, sodass der Statthalter sehr verwundert war.**

**15 Jeweils zum Fest pflegte der Statthalter einen Gefangenen freizulassen, den das Volk verlangte.**

**16 Damals war gerade ein berüchtigter Mann namens Jesus Barabbas im Gefängnis.**

**17 Pilatus fragte nun die Menge, die zusammengekommen war: Was wollt ihr? Wen soll ich freilassen, Jesus Barabbas oder Jesus, den man den Christus nennt?**

**18 Er wusste nämlich, dass man Jesus nur aus Neid an ihn ausgeliefert hatte.**

**19 Während Pilatus auf dem Richterstuhl saß, sandte seine Frau zu ihm und ließ ihm sagen: Habe du nichts zu schaffen mit jenem Gerechten! Ich habe heute seinetwegen im Traum viel gelitten.**

**20 Inzwischen überredeten die Hohepriester und die Ältesten die Menge, die Freilassung des Barabbas zu fordern, Jesus aber hinrichten zu lassen.**

**21 Der Statthalter fragte sie: Wen von beiden soll ich freilassen? Sie riefen: Barabbas!**

**22 Pilatus sagte zu ihnen: Was soll ich dann mit Jesus tun, den man den Christus nennt? Da antworteten sie alle: Ans Kreuz mit ihm!**

**23 Er erwiderte: Was für ein Verbrechen hat er denn begangen? Sie aber schrien noch lauter: Ans Kreuz mit ihm!**

**24 Als Pilatus sah, dass er nichts erreichte, sondern dass der Tumult immer größer wurde, ließ er Wasser bringen, wusch sich vor allen Leuten die Hände und sagte: Ich bin unschuldig am Blut dieses Menschen. Das ist eure Sache!**

**25 Da rief das ganze Volk: Sein Blut - über uns und unsere Kinder!**

**26 Darauf ließ er Barabbas frei, Jesus aber ließ er geißeln und lieferte ihn aus zur Kreuzigung.**

**27 Da nahmen die Soldaten des Statthalters Jesus, führten ihn in das Prätorium und versammelten die ganze Kohorte um ihn.**

**28 Sie zogen ihn aus und legten ihm einen purpurroten Mantel um.**

**29 Dann flochten sie einen Kranz aus Dornen; den setzten sie ihm auf das Haupt und gaben ihm einen Stock in die rechte Hand. Sie fielen vor ihm auf die Knie und verhöhnten ihn, indem sie riefen: Sei begrüßt, König der Juden!**

**30 Und sie spuckten ihn an, nahmen ihm den Stock wieder weg und schlugen damit auf seinen Kopf.**

**31 Nachdem sie so ihren Spott mit ihm getrieben hatten, nahmen sie ihm den Mantel ab und zogen ihm seine eigenen Kleider wieder an. Dann führten sie Jesus hinaus, um ihn zu kreuzigen.**

**32 Auf dem Weg trafen sie einen Mann aus Kyrene namens Simon; ihn zwangen sie, sein Kreuz zu tragen.**

**33 So kamen sie an den Ort, der Golgota genannt wird, das heißt Schädelhöhe.**

**34 Und sie gaben ihm Wein zu trinken, der mit Galle vermischt war; als er aber davon gekostet hatte, wollte er ihn nicht trinken.**

**35 Nachdem sie ihn gekreuzigt hatten, verteilten sie seine Kleider, indem sie das Los über sie warfen.**

**36 Dann setzten sie sich nieder und bewachten ihn dort.**

**37 Über seinem Kopf hatten sie eine Aufschrift angebracht, die seine Schuld angab: Das ist Jesus, der König der Juden.**

**38 Zusammen mit ihm wurden zwei Räuber gekreuzigt, der eine rechts von ihm, der andere links.**

**39 Die Leute, die vorbeikamen, verhöhnten ihn, schüttelten den Kopf**

**40 und riefen: Du willst den Tempel niederreißen und in drei Tagen wieder aufbauen? Wenn du Gottes Sohn bist, rette dich selbst und steig herab vom Kreuz!**

**41 Ebenso verhöhnten ihn auch die Hohepriester, die Schriftgelehrten und die Ältesten und sagten:**

**42 Andere hat er gerettet, sich selbst kann er nicht retten. Er ist doch der König von Israel! Er soll jetzt vom Kreuz herabsteigen, dann werden wir an ihn glauben.**

**43 Er hat auf Gott vertraut, der soll ihn jetzt retten, wenn er an ihm Gefallen hat; er hat doch gesagt: Ich bin Gottes Sohn.**

**44 Ebenso beschimpften ihn die beiden Räuber, die mit ihm zusammen gekreuzigt wurden.**

**45 Von der sechsten Stunde an war Finsternis über dem ganzen Land bis zur neunten Stunde.**

**46 Um die neunte Stunde schrie Jesus mit lauter Stimme: Eli, Eli, lema sabachtani?, das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?**

**47 Einige von denen, die dabeistanden und es hörten, sagten: Er ruft nach Elija.**

**48 Sogleich lief einer von ihnen hin, tauchte einen Schwamm in Essig, steckte ihn auf ein Rohr und gab Jesus zu trinken.**

**49 Die anderen aber sagten: Lass, wir wollen sehen, ob Elija kommt und ihm hilft.**

**50 Jesus aber schrie noch einmal mit lauter Stimme. Dann hauchte er den Geist aus.**

**51 Und siehe, der Vorhang riss im Tempel von oben bis unten entzwei. Die Erde bebte und die Felsen spalteten sich.**

**52 Die Gräber öffneten sich und die Leiber vieler Heiligen, die entschlafen waren, wurden auferweckt.**

**53 Nach der Auferstehung Jesu verließen sie ihre Gräber, kamen in die Heilige Stadt und erschienen vielen.**

**54 Als der Hauptmann und die Männer, die mit ihm zusammen Jesus bewachten, das Erdbeben bemerkten und sahen, was geschah, erschrakten sie sehr und sagten: Wahrhaftig, Gottes Sohn war dieser!**

Wir können diesen Text grob in drei Abschnitte einteilen. Da ist zunächst einmal

- das Verhör durch Pilatus, dann
- die Verspottung Jesu und schließlich
- die Kreuzigung.

Wir beginnen mit dem Verhör durch Pilatus. Gleich der einleitende Satz zeigt uns eine ganz enorme Spannung, die hier besteht. Wir lesen: *Als Jesus vor dem Statthalter stand, fragte ihn dieser...* Der Begriff, der mit Statthalter übersetzt wird, – im Griechischen steht hier „Hegemon“ – das kann auch als „Herrscher“ übersetzt werden. Im griechischen Original steht dieser Begriff gleich zweimal: *Als Jesus vor dem Herrscher stand, fragte ihn der Herrscher...* Mit dieser Formulierung möchte der Evangelist diesen starken Kontrast erzeugen: Der irdische Herrscher steht jetzt vor Jesus; Jesus steht vor dem irdischen Herrscher. Jesus ist doch eigentlich der wahrhafte König, der König des Himmels und der Erde, und er steht jetzt vor dem irdischen Herrscher, der sich anmaßt, wirklich die Autorität zu sein. Die Herrscher der damaligen Zeit haben ihre Autorität ja von Gott her oder den Göttern her legitimiert. Sie seien von Gott oder den Göttern eingesetzt und deshalb hätten sie das Recht, über die Menschen zu herrschen.

Nun kommt es zu dieser Konfrontation zwischen diesen beiden so unterschiedlichen Mächten. Es zeigt sich dann, dass die Macht Gottes eine ganz andere ist als die der irdischen Herrscher. Jesus ist doch der, der von sich sagt, – am Ende des Matthäus-Evangeliums – ihm ist alle Vollmacht gegeben im Himmel und auf der Erde. Aber die Herrschaft Gottes ist eine Herrschaft, die Leben gibt; eine Herrschaft, die den Menschen dient – nicht die die Menschen bedrückt, nicht die die Menschen benützt. Es zeigt sich aber auch in der weiteren Folge, dass dieser irdische Herrscher ja eigentlich gar keine wirkliche Macht hat. Er wird schließlich wie ein Hampelmann vor den Leuten erscheinen, denn er muss den Menschen zu Willen sein, damit er in seiner Machtposition bleiben kann. Schon in der Antike hat es geheißen: Der Ruhm des Menschen besteht in der Meinung der anderen. Genauso ist es auch mit der Macht. Nur insofern Menschen dem anderen Macht zugestehen, kann dieser diese ausüben und muss immer besorgt sein, seine Macht zu erhalten. Deshalb muss er den Menschen letztlich auch zu Willen sein. Jesus dagegen ist der wahre Souverän.

Nun fragt Pilatus Jesus: *"Bist du der König der Juden?"* Dieser Begriff ist im Evangelium erst ein einziges Mal gefallen, ganz am Anfang, als die Magier aus dem Osten kommen und fragen: *„Wo ist der neugeborene König der Juden?"* (Matthäus 2,2) Schon damals löst diese Frage eine große Erschütterung in ganz Jerusalem aus bei den Mächtigen. Denn dieser König, der da neugeboren ist und der sich jetzt endgültig offenbart, ist ein König ganz anderer Art. Jesus bestätigt: *„Du sagst es!"* Jesus ist dieser König. Aber zugleich kann der Statthalter, kann Pilatus mit dieser Art des Königtums nichts wirklich anfangen. Denn Jesus bestätigt nur, dass er König der Juden ist, aber nicht König von Judäa. Das ist ein großer Unterschied. Pilatus wundert sich also über diesen Jesus, vor allem auch, weil Jesus dann beharrlich schweigt. Auf alle Anklagen, die gegen ihn ausgesprochen werden, von den religiösen Eliten – Jesus schweigt.

Anders als im Johannes-Evangelium, wo hier ein ausführlicher Dialog zwischen Jesus und Pilatus geschildert wird, hören wir aus dem Mund Jesu nun kein einziges Wort mehr – erst wieder dann, wenn er am Kreuz seinen letzten Schrei tut: *„Eli, eli, lama sabachtani!"* Dazwischen sagt Jesus kein einziges Wort. Gerade darin zeigt sich seine Souveränität. Er beantwortet nicht Anklage mit Gegenklage, sondern er lässt diese Klage ins Leere laufen. Der Statthalter kann sich über diesen Jesus nur wundern. Er findet keine Schuld an ihm. Hätte Jesus den Anspruch erhoben, er wäre König von Judäa, wäre es etwas anderes gewesen. Dann hätte er vielleicht Jesus als einen der vielen Rebellen verstanden. Aber so bestätigt Jesus nur, dass er König der Juden ist und die Juden haben Jesus doch Pilatus ausgeliefert. Pilatus kann keine Schuld an ihm sehen. Eigentlich will er ihn freilassen.

Und hier zeigt sich nun die ganze Ohnmacht des scheinbar Mächtigen, dieses Hegemon, dieses Herrschers. Er kann kein Machtwort sprechen und ihn einfach freilassen. Letztlich ist er abhängig von dem, was die anderen von ihm wünschen. Er wagt nicht seinen Willen durchzusetzen – aus Angst, seine Macht zu verlieren. Er versucht, Jesus freizubekommen. Es heißt dann: *Jeweils zum Fest pflegte der Statthalter einen Gefangenen freizulassen,...* Es heißt dann weiter, dass gerade ein berühmter Mann im Gefängnis saß. Jetzt kommt eine Feinheit, die in den meisten Übersetzungen unterschlagen wird, es ist auch nur in den frühesten Textzeugnissen erhalten: Dieser Mann heißt

nämlich nicht nur Barabbas, sondern er heißt Jesus Barabbas. Im liturgischen Text steht hier nur Barabbas. Allerdings, wer in der neuen Einheitsübersetzung nachschauen möchte, hier wird es richtig wiedergegeben: Es ist Jesus Barabbas. Damit wird ein ganz besonderer Kontrast erzeugt: Es ist hier auf der einen Seite Jesus Barabbas, der Aufrührer, der im Rahmen eines Aufruhrs auch jemanden getötet hat - das geht aus dem Lukas- und dem Markus-Evangelium hervor - und auf der anderen Seite Jesus, den man den Christus nennt. Damit will auch der Evangelist uns sagen oder auch fragen: Welchen Jesus wollt ihr? Welchen Jesus willst du? Jesus Barabbas ist der, der versucht hat, mit Hilfe von Gewalt die Fremdherrschaft zu überwinden, die Römer aus dem Land zu jagen. Das ist die Art von Messias, die viele auch erhofft haben. Jesus der Christus, Jesus der Messias, ist aber ein ganz anderer. Wer ist nun dieser Barabbas? Die Geschichte kann uns darüber keine Auskunft geben, er kommt ja nur hier im Evangelium vor. Der Name allerdings ist eigenartig. Barabbas heißt übersetzt: Sohn des Vaters. Wir fragen: Sohn welchen Vaters? Es ist nicht unüblich, dass im Namen auch der Vater mitgenannt wird. Zum Beispiel: Nathanael Bartolmai - also Nathanael, der Sohn des Tolmai. Damit wird ein sozialer Zusammenhang hergestellt. Man weiß dann, wo jemand herkommt, in welchen sozialen Bezügen er ist. Dieser Barabbas allerdings steht ohne diese Bezüge da. Jeder ist Sohn irgendeines Vaters, man weiß aber nicht, wo er herkommt. Er ist gewissermaßen beziehungslos. Es ist kein Vater genannt, keine Brüder. Er ist einer, der nur für sich steht und es ist oft so, dass Mächtige dieser Welt sich so präsentieren, als wenn sie sich selbst erschaffen hätten. Sie verwischen dann gerne auch ihre Herkunft, sie verwischen gerne alle Informationen über ihre Verwandtschaft. Denken wir z.B. an eine bekannte Gestalt, bekannte und berüchtigte Gestalt der Geschichte, den Herrn Adolf Schickelgruber. Auch der wollte nicht, dass bekannt wird, woher er kommt und wo seine Verwandtschaft ist. Deshalb hat er sich umbenannt in Adolf Hitler. Das ist so diese absolute Egomane: ein Mensch, der nur für sich selber steht und für sich selber kämpft. So ist dieser Barabbas. Diesen Leuten jubeln die Menschen zu. Diesen Menschen laufen die Massen nach. Jesus, der Christus, ist anders.

Pilatus versucht Jesus freizubekommen, aber er erscheint so hilflos. Pilatus wusste, dass man Jesus nur aus Neid an ihn ausgeliefert hat - Neid, eine der Wurzelsünden. Durch den Neid des Teufels kam der Tod in die Welt, so heißt es im Buch der Weisheit. Aus Neid hat Kain den Abel erschlagen. Der Neid ist immer der Neid auf das Glück des anderen und die Sorge, selbst zu kurz zu kommen. Die religiösen Eliten haben jetzt Sorge, dass Jesus ihnen die Macht nimmt. Die Massen sind ihm nachgelaufen. Sie haben die Sorge, dass sie um ihre Privilegien kommen. Deshalb wollen sie Jesus loswerden. Pilatus möchte Jesus freibekommen und dann kommt sogar noch die Frau des Pilatus und warnt ihn. Sie hatte einen Traum gehabt. Sie hat in diesem Traum wegen dieses Gerechten viel gelitten, so heißt es. Wiederum kommt hier ein Traum ins Spiel. Das ist typisch für das Matthäus-Evangelium. Auch im Rahmen der Kindheitsgeschichte, da hat Josef Träume, da haben die Magier einen Traum. Auf diese Weise spricht Gott zu den Menschen. Er spricht zum Josef, er spricht auch zu den Heiden, den Magiern. Auch hier spricht er zu dieser heidnischen Frau, die ihren Mann davor warnt, ihm etwas anzutun. Aber Pilatus ist nicht frei. Er ist hilflos. Er ist Spielball dieser Kräfte, denen er ausgesetzt ist und muss sich den Notwendigkeiten dieses Mächtiespiels unterwerfen, sonst verliert er seinen Status. Inzwischen, so heißt es, wurde das Volk von den religiösen Eliten instruiert, was es zu wollen und was es zu meinen hat. *Inzwischen überredeten die Hohepriester und die Ältesten die Menge, die Freilassung des Barabbas zu fordern, Jesus aber hinrichten zu lassen.* Ja und das Volk ist gehorsam. Es lässt sich einreden, was es zu wollen hat. Es wird genau das tun, was die Hohepriester und die Ältesten vom Volk verlangt haben. Als der Statthalter dann fragt, wen von beiden soll ich freilassen, rufen sie gehorsam: Barabbas. Wiederum zeigt sich die Hilflosigkeit des Pilatus, der ja eigentlich Jesus freilassen wollte und noch einmal nachsetzt und fragt: *Was soll ich dann tun mit Jesus, den man den Christus nennt?* Also er fragt das Volk: Was soll ich tun? Er muss tun, was sie ihm sagen. Sie fordern seine Hinrichtung: *Kreuzige ihn!*

Dann heißt es: *Als er sah, dass er nichts erreichte, sondern dass der Tumult immer größer wurde,...* Hier wird er endgültig zur lächerlichen Figur. Der Hegemon, der Herrscher ist ohnmächtig gegenüber dem Volk, ohnmächtig gegenüber den Einflüsterungen der religiösen Eliten. Er muss tun, was sie von ihm verlangen, er kann nur in einem hilflosen Gestus seine Unschuld beteuern. Das ist natürlich eine fadenscheinige Unschuld. Er lässt sich Wasser bringen, um sich vor der Menge die Hände zu waschen. Er sagt: *Ich bin unschuldig am Blut dieses Menschen. Das ist eure Sache!* Selbstverständlich hätte er etwas tun können. Selbstverständlich hätte er seine Macht einsetzen können und den Wünschen des Volkes nicht entsprechen müssen. Aber dann wäre es um seine Macht geschehen gewesen. Dann wird dieser folgenschwere Satz gesprochen, nachdem Pilatus gesagt hatte: *Ich bin unschuldig am Blut dieses Menschen. Das ist eure Sache! Da rief das ganze*

*Volk: Sein Blut - über uns und unsere Kinder!* Dieser Satz hat unendlich viel Leid über das Volk der Juden gebracht, weil er auch falsch verstanden wurde. Das Volk ist überzeugt, dass Jesus zurecht hingerichtet wird, weil er gegen das Gesetz Gottes verstoßen hat - nach ihrer Meinung oder nach der Meinung der religiösen Eliten - und wenn unschuldiges Blut vergossen wird, dann kommt das zurück auf den, der das verursacht hat. Der Evangelist Matthäus schreibt sein Evangelium bereits unter dem Eindruck der Zerstörung Jerusalems durch die Römer im Jahre 70 und meint damit, dass das auch die Folge dieser Hinrichtung Jesu war. Jesus war unschuldig, aber mit dieser Zerstörung Jerusalems ist die Sache erledigt. In keinsten Weise darf damit Judenverfolgung, dürfen damit Pogrome gegen die Juden gerechtfertigt werden. Denn was der Evangelist ja auch ganz deutlich macht: Nicht die Juden als solches sind schuld an der Hinrichtung Jesu, sondern alle - die Jünger, in der Gestalt des Judas; auch die Jünger, die geflohen sind; die religiösen Eliten der Juden, die Jesus ausgeliefert haben; aber auch die Heiden - also nicht eine bestimmte Personengruppe. Es geht hier um die Menschheit, die den Sohn Gottes abgelehnt hat, die ihn nicht aufgenommen hat. Und doch wird die Liebe Gottes größer sein und alle Menschen in das Heil und in die Erlösung einschließen: die Jünger, die Juden und auch die Heiden.

Pilatus ist also ohnmächtig gegenüber den Wünschen des Volkes und der religiösen Eliten. Er lässt dann Barabbas frei, Jesus lässt er geißeln und liefert ihn der Kreuzigung aus. Soldaten des Statthalters nehmen Jesus mit hinaus ins Prätorium und dann heißt es: Die ganze Kohorte hat sich um ihn versammelt. Das ist physikalisch wohl kaum möglich. Eine Kohorte besteht aus 600 Soldaten. Aber es zeigt diese Übermacht an menschlicher Gewalt, die sich nun über Jesus ergießt. Die ganze Gewalt und Bosheit der Menschheit ergießt sich über Jesus und er lässt sich das antun. Die Soldaten treiben nun ihren Spott mit Jesus, machen einen Spottkönig aus ihm, nehmen ihm seine Kleidung weg, legen ihm den purpurroten Mantel um, flechten einen Kranz aus Dornen und setzen ihn auf sein Haupt. Jesus wird der Stock in die Hand gegeben. Es steht für das Zepter des irdischen Königs. Der Stock, das ist also eine Verlängerung der Macht, eine Verlängerung der Hand, mit dem man auch in der Ferne seine Macht ausüben kann. Jesus hat nun diesen Stock, dieses Zepter in der Hand, aber es wird ihm zugleich aus der Hand genommen und sie schlagen ihm mit dem Stock auf den Kopf. Jesus ist der König, der niemanden bedroht. Jesus ist der, der sich die Gewalt antun lässt und nicht mit Gewalt antwortet. An Jesus läuft sich die Gewalt tot. An Jesus bricht sich die Sünde. Jesus ist der, der all dieses Böse der Menschen mit seinem Erbarmen beantwortet, das sich jetzt auch in diesem Erdulden, in diesem Leiden und auch im Schweigen ausdrückt. Wenn ein König inthronisiert wird, dann wird ihm gehuldigt, dann werden ihm die Füße geküsst und in diesem Kuss drückt sich auch aus, dass man diese Macht ganz in sich aufnimmt, dass man sich dieser Macht unterwirft, dass man diese Macht gewissermaßen verinnerlicht. Die Soldaten aber spucken vor Jesus aus - also das Gegenteil des Kusses, also die absolute Ablehnung, die Jesus hier entgegenschlägt.

Dann wird Jesus zur Kreuzigung hinausgeführt. Als erstes treffen wir auf den Mann aus Cyrene - wir kennen ihn als Simon aus Cyrene, - der wie zufällig in die Leidensgeschichte hineinstolpert und dann doch für immer Teil des Evangeliums sein wird. Wiederum haben wir einen Simon vor uns - nicht den Simon Petrus, der Jesus verleugnet hat und geflohen ist. Diesem anderen Simon wird das Kreuz Jesu auferlegt, um es für ihn zu tragen. Eigentlich fast ein Idealbild des Jüngers: einer, der das Kreuz Jesu auf sich nimmt, der mit ihm geht. Aber dieses Kreuz wird dem Simon von Cyrene aufgezwungen. Er trägt es nicht freiwillig. Er steht im Grund damit für die vielen, die ein Leiden zu tragen haben, aber nicht freiwillig. Es wird ihnen auferlegt und sie wissen vielleicht gar nichts mit dem Jesus von Nazaret anzufangen. Sie stolpern da hinein in dieses Leiden. Ja und auch diese Menschen, die nicht freiwillig das Kreuz tragen, die ein Leid zu tragen haben - in Wirklichkeit tragen sie doch mit am Leiden Christi und sind mit hineingenommen in diese Heils- und Erlösungsgeschichte. Es gibt so viele Simon von Cyrenes weltweit. Ja und man kann sagen, die Berufung, mit Jesus zu sein, ist oft nicht Frucht des Willens, sondern es kann einem passieren, sogar gegen den eigenen Willen. Oft versteht man erst später, dass man in all dem Leiden Jesus nahe war, dass er mit einem ist und dass das Leiden dann auch erlöst wird.

Als Jesus am Kreuz hängt, reicht man ihm Wein mit Galle vermischt. Im Markus-Evangelium heißt es, dass es ein Wein ist, der mit Myrrhe vermischt ist und der Wein soll zumindest die Schmerzen ein wenig lindern. Hier im Matthäus-Evangelium wird sogar die Myrrhe weggelassen. In den Wein mischen sie Galle hinein. Es ist reine Bitternis, die Jesus jetzt gegeben wird. Als nächstes lesen wir, dass die Soldaten unter dem Kreuz das Gewand Jesu unter sich verteilen. Per Los wird es aufgeteilt. Sie erhalten das Gewand des Erlösers. Die, die Jesus ans Kreuz geschlagen haben, sind die Ersten,

die sein Gewand erhalten. Es ist das endgültige Gewand, das Gott den Menschen geben möchte - nachdem er im Paradies seine Nacktheit erkannt hat. Zunächst bekommen die Menschen Kleider aus Haut. Aber das endgültige Gewand ist das Gewand Jesu Christi, das Gewand des neuen Menschen. Das ist das gewaltige Paradox: Dass es die sind, die Jesus gekreuzigt haben, die die Allerersten sind, die dieses Gewand erhalten. Nachdem die Soldaten das Gewand Jesu unter sich aufgeteilt haben, heißt es, dass sie sich setzen und ihn bewachen.

Über dem Kopf wird die Aufschrift angebracht, die seine Schuld angibt: Das ist Jesus, der König der Juden. Das also ist der besondere König, der König dieses besonderen Reiches. Dann heißt es: Zusammen mit ihm wurden zwei Räuber gekreuzigt, der eine rechts von ihm und der andere links. Also der König der Juden und neben ihm die beiden Plätze, der rechte Platz und der linke Platz. Da denken wir zurück an diesen Augenblick, wo die Mutter des Zebedäus zu Jesus kommt und ihn darum bittet, dass ihre Söhne die Plätze zur Rechten und zur Linken einnehmen dürfen. Da weiß sie noch nicht, von welcher Art das Königtum Jesu ist und was für ein König Jesus ist. Die Plätze zur Rechten und zur Linken nehmen jetzt die beiden Verbrecher ein, die mit Jesus gekreuzigt wurden.

Die Leute, die vorbeikommen, verhöhnen Jesus und sie wiederholen die Worte des Teufels in der Wüste: *Wenn du Gottes Sohn bist, rette dich selbst und steig herab vom Kreuz! (Matthäus 27,40)* Aber gerade, weil Jesus Gottes Sohn ist, rettet er sich nicht selbst. Sich selbst zu retten, das ist die Wurzel des Egoismus. Der, dem es nur um sich geht, um sein Leben, der ist bereit alles zu tun, ist auch bereit Böses zu tun. Jesus aber sagt: Wer sein Leben retten will, wird es verlieren. Wer sein Leben um meinetwillen verliert, der wird es retten. Jesus ist der, der sein Leben hingibt, um die vielen zu retten.

Dann lesen wir von der großen Finsternis, die von der sechsten Stunde an bis zur neunten Stunde im ganzen Land herrschte. Gerade zur Mittagszeit, wo das Licht am allermeisten leuchtet, kommt die Finsternis. Es ist wie das Ende der Welt oder das Ende einer Welt. Ganz am Anfang hat Gott das Licht erschaffen und damit begonnen, die Schöpfung zu ordnen, die zuvor ein Tohuwabohu war, ein Chaos. Jetzt scheint alles zurückzufallen in dieses Tohuwabohu, in diese Urfinsternis, in dieses Urchaos. Aus diesem Chaos der Sünde muss die Welt förmlich neu erschaffen werden. Genau in diese Finsternis hinein ertönt zum letzten Mal die Stimme Jesu, die letzten Worte: *Eli, Eli, lema sabachtani? Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?* Es ist aber kein Verzweiflungsschrei, sondern der erste Vers vom Psalm 22, der das Vertrauen eines Menschen in großer Not ausdrückt. Jesus vertraut auch in dieser äußersten Not auf den Vater: der Vater, der da ist und dessen Liebe niemals zu Ende geht. Einige missverstehen diesen Ruf und glauben, er habe Elija herbeirufen wollen. Elija steht ja auch im Zusammenhang mit der messianischen Prophezeiung. Bevor der Messias kommt, so heißt es im letzten Buch des Alten Testaments, kommt Elija, um die Väter den Söhnen zuzuwenden, die Söhne den Vätern und um so eine große Versöhnung herbeizuführen. Tatsächlich geschieht ja jetzt die große Versöhnung, aber in ganz anderer Form. Jesus ist gekommen, um die Menschheit mit dem Vater zu versöhnen - jetzt, wo offenbar wird, wer Gott wirklich ist: dass Gott das Leben den Menschen nicht nimmt, dass Gott den Menschen nicht bedroht, sondern dass er sein Leben gibt - dass es deshalb keinen Grund gibt, vor Gott zu fliehen. Jetzt kann die Menschheit sich mit Gott versöhnen. Jetzt wird sie in den Glauben gerufen, dass Gott die Liebe ist. Jetzt kann neu diese Einheit zwischen Gott und seinem Geschöpf geschenkt werden.

Zuletzt heißt es nur noch, dass sie Jesus Essig zu trinken gaben. Jesus nimmt die ganze Bitternis, die ganze Säure der Welt in sich auf, die ganze Sünde und dann heißt es: *Jesus schrie noch einmal mit lauter Stimme. Dann hauchte er den Geist aus.* Es ist ein Ruf voller Kraft und Macht. Es ist nicht der Todesschrei, sondern der Schrei, der Ruf, in dem er den Geist schenkt. So wie am Anfang der Geist Gottes über den Urwassern schwebt und schließlich die ganze Schöpfung, die ganze Schöpfungsordnung hervorbringt, so wird der Geist Jesu, der jetzt geschenkt wird, eine neue Ordnung hervorbringen. Es ist die Neuschöpfung der Welt, die nun geschieht. Die Folgen dieser Hingabe des Lebens Jesu werden sofort geschildert. *Und siehe, der Vorhang riss im Tempel von oben bis unten entzwei. Die Erde bebte und die Felsen spalteten sich.* Der Vorhang ist jene Trennwand zwischen dem Allerheiligsten und der profanen Welt. Die Trennung ist weggenommen. Es gibt keine Trennung mehr zwischen Gott und der Welt, keine Trennung mehr zwischen Gott und seinem Geschöpf. Jeder Mensch hat jetzt Zugang zu Gott und Jesus selbst ist die Brücke. Jesus ist der Zugang zum Vater. Die Erde bebte und die Felsen spalteten sich - jene Felsen, auf denen der Tempel steht. Jetzt gibt es einen neuen Felsen, einen neuen Tempel. *Die Gräber öffneten sich und die Leiber vieler Heiliger, die entschlafen waren, wurden auferweckt.* Sie erscheinen nach der

Auferstehung vielen Leuten der Heiligen Stadt. Es ist ein Zeichen dafür, dass jetzt eine neue Schöpfung beginnt. Die neue Welt hat mit der Hingabe Jesu am Kreuz begonnen.

Nun sind es der Hauptmann und die Soldaten, die Jesus bewacht haben, die als Erste zu erfassen beginnen, dass etwas Außergewöhnliches geschehen ist. *Wahrhaftig, Gottes Sohn war dieser!* Sie haben es fast schon begriffen. Sie sagen: Gottes Sohn war dieser. Sie anerkennen, dass sie die göttliche Gegenwart in diesem Menschen wahrnehmen, der da am Kreuz gestorben ist. Sie sagen: war. Sie begreifen noch nicht, dass hier Gottes Sohn ist, der war, der ist und der sein wird - der, dem das Leben nicht genommen wird, sondern der es freiwillig gibt und der es wieder nimmt. Jesus wird als der Auferstandene der Retter für alle Menschen sein. Hier endet das Evangelium der heutigen Liturgie, die Leidensgeschichte nach Matthäus. Was in den Augen der Vielen, wie ein Ende erscheint, wie die große Katastrophe, ist in Wahrheit der Anfang von etwas Neuem. Es ist der Anfang einer neuen Welt, es ist der Anfang eines Lebens, das die Grenzen der Zeit durchbricht. Dieses Leben schenkt Jesus allen Menschen. Jeder, der einstimmt in die Gemeinschaft mit ihm, ist gerettet. Jeder, der das jetzt schon in diesem Leben tut, erfährt die Kraft des neuen Lebens schon hier und jetzt. Alle Menschen aber fallen in die Arme dieses barmherzigen Gottes, der alle Menschen liebt und alle in seinem Reich vereinen möchte.